

Z-1

DR. A. PETERMANN'S

# MITTEILUNGEN

AUS

JUSTUS PERTHES' GEOGRAPHISCHER ANSTALT

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. PAUL LANGHANS

60. JAHRGANG

1914

II. HALBBAND

36672



GOTHA: JUSTUS PERTHES

## Itinerar des Münchener Orientreisenden Hans Schiltberger von der Zeit seines Aufbruchs aus Heimat (1394) bis zu seiner Gefangennahme durch Tamerlan in der Schlacht bei Angora (1402).

Von Joseph Bergbauer, München.

(Mit Karte, s. Tafel 35.)

Das Reisebuch des Münchener Orientfahrers Hans Schiltberger ist längst gut bekannt. Zu den zahlreichen, mehr stümlichen Drucken vom 15. bis Anfang des 19. Jahrhunderts kommen nun seit dem Jahre 1859 nicht weniger vier strengwissenschaftliche Neuausgaben: 1859 von Neumann, 1866 von Brunn (russisch), 1879 von Telfer (englisch) und 1885 von Langmantel. Überdies zu nennen sind noch zwei separate Kommentare in den Veröffentlichungen der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften in München: 1877 vom Frhrn. v. Hammer-Purgstall und 1869/70 von Brunn.

Mit der letzten Edition, der Langmantelschen<sup>1)</sup>, ist die textliche Kritik des Werkes zu einem befriedigenden Abschluß gelangt, derart, daß meine schärfste Kontrolle kaum noch kleinere Versehen nachweisen konnte. Zwar ist auch die Fehlerlage dieser Ausgabe, der Nürnberger »Solgerkodex«, lediglich eine spätere Kopie der unbekanntenen Urschrift, aber im Ganzen eine so exakte Kopie, daß selbst ein Auffinden der ursprünglichen Urschrift irgendwelche Überraschungen kaum mehr erwarten wird.

Weniger erfreulich als um die Textkritik ist es leider um die sachliche Ausbeutung des reichen Materials bestellt: die Schlüsse meiner Vorgänger, durchaus aufgebaut auf den selten getreuen europäischen Interpretationen der orientalischen Quellenberichte, stehen und fallen mit der Zuverlässigkeit ihrer Mittelsmänner und weisen zudem allerorts auffällige Lücken auf, aus dem recht begreiflichen Grunde, daß das zu deren Ausfüllung dienliche Material eben noch nicht in die Dolmetsch gefunden hat. — Aber selbst Fragen von grundsätzlicher Bedeutung, die die Kenntnis orientalischer Sprachen nicht bedingen, harren noch der Lösung: ich erwähne nur an das von Langmantel erstmals, wenngleich mit weniger glücklichen Griffe, angeschnittene Thema des Verhältnisses Schiltbergers zu Mandeville<sup>2)</sup>.

Es ist aber wahrlich ein beträchtliches Stück Arbeit, das geleistet werden muß, soll anders den Fortschritten und Bedürfnissen<sup>3)</sup> der Wissenschaft Genüge geschehen. — Gegeben immerhin, daß der gelehrte Orientalist Joseph von Hammer-Purgstall unserm biederen Bayern wohl zu große Ehre antut, wenn er ihn schlankweg den »deutschen Markgrafen« nennt, so ist doch soviel von vornherein sicher, daß der gewanderte und leidgeprüfte Mann allzeit unserer hervorzuheben Beachtung wert ist als erster Deutscher, der auch die zentralen Asien kennen gelernt hat, gründlich wie keiner vor ihm und zuverlässig wie wenige nach ihm, als erster

<sup>1)</sup> Diese Ausgabe, erschienen als 172. Publikation des Literarischen Vereins in Stuttgart, dient als Grundlage meiner Arbeiten und wird im folgenden zitiert als Schiltb. ed. Langmantel. — <sup>2)</sup> Schiltb. ed. Langmantel, S. 164 f., und Allgem. D. Biogr. XXXI, S. 264. — <sup>3)</sup> Um nur einige hinzuweisen: wie sehr die Geschichtsforschung interessiert ist, zeigt deutlich aus Neo-Jörgas Bemühungen zur Lösung der Karamanfrage. a. m. Vgl. dessen Geschichte des Osmanischen Reichs (Gotha 1877), I, S. 307 ff.

Europäer, der seinen Fuß selbst auf den Boden des noch unentdeckten Sibiriens setzte.

Ohne vorerst tiefer zu greifen, darf ich wohl schon aus diesen Gründen die Hoffnung herleiten, daß meine redlichen Bemühungen auch bei den Geographen, ja in erster Linie bei diesen, verständnisvolle Würdigung finden werden; meine Bemühungen, sage ich, die darauf abzielen, durch direktes Zurückgreifen auf die Originalquellen neues und bedeutungsvolles Tatsachematerial zu fördern für das Erkennen und Verstehen der Schiltbergerschen Mitteilungen.

Bis heute gilt es nach dem klaren Ausspruch Telfers, wohl überhaupt des besten Schiltbergerkenners, für durchaus hoffnungslos, den Fußspuren dieses Mannes zu folgen<sup>1)</sup>, und die wenigen Versuche, die eben Telfer gleichwohl machte, sind nichts als bloße Kombinationen ohne jeden ersten Wert für die Wissenschaft. Und doch muß offenbar nichts geeigneter und nichts notwendiger sein zur regelrechten Fundierung weiterer systematischer Arbeiten als gerade die Festlegung des Itinerars. Aus dieser Erkenntnis heraus machte ich mich vor Jahren kurz entschlossen an die Arbeit, und der anfangs wirklich spröde Stoff fügte sich nach und nach meinem festen Willen: ja heute kann ich mit freudigem Stolz berichten, daß ich — zunächst einmal für die Periode 1394—1402 — sogar mehr erreicht habe, als ich selbst mir versprochen hatte. Nach dem durchweg aus dem Gedächtnis entwickelten Angaben des Reisenden wäre das natürlich nie und nimmer zu bewerkstelligen gewesen, aber die besonderen Umstände jener Fahrten begünstigten und ermöglichten die Fixierung der Daten in überraschendem Umfang.

Schiltberger war kein Reisender im Sinne des Wortes: er war vielmehr Kriegermann von Jugend auf und Zeit seines Lebens, ob er nun als Edelknappe gegen die »Heiden« zu Felde zog oder als Solak im Dienste des türkischen Sultans kämpfte, ob er unter Timur, seinen Söhnen und Enkeln das gewaltige Reich des Weltoberers kreuz und quer durchstreifte oder gar als tatarischer Steppenreiter weit hinein nach Sibirien vordrang, das vor ihm noch kein Europäer gesehen hatte. Wohl war er, wie er selbst sich ausdrückt, eigentlich nie sein eigener Herr, aber Sklave war er deshalb doch noch weit weniger: als Kriegsgefangener war er gewiß jeder Selbstbestimmung gegen den Willen seiner jeweiligen Herren beraubt, aber wiederum als Krieger war er doch außer Dienst ziemlich selbständig und jedenfalls immer gut gehalten; auch erhielt er reichlichen Sold, um sich und sein Pferd zu ernähren. Um aber vollends Land und Leute kennen zu lernen, war ein solches Verhältnis bei den Besonderheiten des Orients und noch dazu der wirklich eigenartigen Verkettung der Ereignisse jener Tage ausnehmend günstig. Für uns endlich ist überhaupt nur darin die Möglichkeit auch einer eingehenden Kontrolle begründet: der Einzelne hätte natürlich bei den

<sup>1)</sup> Schiltb. ed. Telfer, S. XIX: to follow in his footsteps, becomes a hopeless task.

Chronisten, nie Beachtung gefunden, aber das Ganze, dessen bescheidenen Teil er stets bildete, hat als Agens von historischer Bedeutung bis auf uns hinreichend deutliche Spuren hinterlassen. — Es ist nicht unwesentlich, hervorzuheben, daß wir in dieser Beziehung bei Schiltberger in ungemein viel günstigerer Lage sind als beispielsweise bei Marco Polo. Muß man sich doch zuweilen mit Gewalt der nebensächlichen Details erwehren, die jedes einzelne Diktum unseres Autors bestärken! Ja wäre das gerade von Wichtigkeit, so vermöchte man in gewissen Fällen auf Tag und Stunde genau anzugeben, wann der Mann da oder dort sein müdes Haupt zur Ruhe legte.

Daß überhaupt derartig präzise Angaben zu beschaffen waren, mag allerdings Staunen erregen, weil das Buch selbst — wie bekannt — kaum Andeutungen in dieser Hinsicht gewährt, nicht für die zeitliche und, von seltenen Fällen etwa abgesehen, auch nicht für irgendeine örtliche Folge. Aus den obigen Darlegungen erklärt es sich aber, wieso dafür die orientalischen Quellen reichlich genug fließen. — Freilich diese nämliche so wohltätige Eigenart des Stoffes bedingt schließlich bei der Verarbeitung des Ergebnisses eine ebensolche Eigenart der Form: die rein historischen Ereignisse, an deren Entwicklung Schiltberger aktiven Anteil genommen hat und von deren Ausfall er jedesmal entscheidend mitbetroffen wurde, sie mögen als lästiger Ballast empfunden werden oder nicht, hier gelten sie mehr, und auch beim »Itinerar« müssen sie die Hauptrolle spielen. Die Idee, das Individuum zu isolieren, hat nur problematische Bedeutung, läßt sich aber praktisch in keiner Weise durchführen. Den Übergang vom allgemeinen Geschehen zum besonderen Schicksal können wie im Reisebuch selbst nur kurze Hinweise vermitteln.

Hiernach möchte es scheinen, als ob nur die historische, speziell die chronologische Forschung mein Interesse beansprucht habe. Daß ich aber auch das geographische Moment in ausgeprägter Weise zur Geltung kommen ließ, verrät zu einem Teil wenigstens die beigegebene Karte. Ich war bemüht, darauf alles einzutragen, was ich erforscht hatte und passend zur graphischen Fixierung verwenden konnte.

In erster Linie kamen da natürlich in Betracht die Linien der Züge von 1394—1402 und (aus praktischen Gründen) noch die Route der Heimkehr von Konstantinopel ab. Außerdem aber waren notwendig einzuzeichnen alle im Reisebuch genannten und dem Bereich der besuchten Länder zugehörigen Objekte. Das setzte nun seinerseits wieder voraus, daß die noch unerklärten Namen zweifelsfrei identifiziert wurden. — Da es mir ferner zwecklos schien, die Gegenden, welche der Autor mehr beim Durchziehen zu sehen bekam, zu unterscheiden von jenen, die er länger und gründlicher kennen lernte, habe ich mich nach einem Auskunftsmittel umgesehen und eins gefunden, das durch einen schätzbaren Nebenvorteil sich mir empfahl. Die kriegerischen Operationen, die den Autor in neue Gegenden führten, fanden gewöhnlich in der wärmeren Jahreszeit statt, für die Wintermonate dagegen wurden im allgemeinen gewisse Standquartiere bezogen: unter diesen Umständen war es — wie durchweg geschehen — möglich, vorerst die Unternehmungen überhaupt nach Jahren abzutheilen, weiterhin aber durch Schraffieren der Gegend der Winterquartiere zu melden, daß der Reisende sich dort länger aufgehalten habe; da ich nun für die Schraffen konsequent die

Farbe wählte, welche für die Feldzüge des folgenden Jahres anzuwenden war, so war damit ohne weiteres auch der Ausgangspunkt eben jener Züge markiert.

Diese Ausführungen werden genügen zur Veranschaulichung meiner Wege und Ziele und speziell zum Verstehen und Beurteilen des folgenden Auszuges.

#### Erstes Jahr 1394.

Im April ziehen einige hundert französische Ritter unter dem Grafen Philipp von Artois durch Bayern nach Ungarn zur Unterstützung des Königs Siegmund gegen die »Heiden«. Ihnen schließen sich »auxiliares externarum gentium«, darunter auch der Münchener Ritter Leonhard Reichartinger<sup>1)</sup> und sein erst 14-jähriger Knappe Hans Schiltberger. Sie reiten geradenwegs über Wien nach Ofen. — Im Juni/Juli kämpfen sie gegen die rebellischen Großen in Slawonien und Bosnien und zwingen sie zur Huldigung vor Siegmund am 11. Juli<sup>2)</sup>. Im

August sind sie wieder in Ofen, wo der König Siegesfeste und Turniere für sie gibt. Die kriegesmutigen Gäste verlangen aber ernste Bestätigung, und Siegmund führt sie

\*Anfang September am Maros aufwärts und über die Ostkarpathen in die »Kleine Walachei« zur Demütigung des dortigen Woiwoden. Dieser unterwirft sich nach erstem Widerstand vor seiner Hauptstadt Suceava. — Inzwischen aber sind die Türken in die »Große Walachei« eingefallen; sie schlagen den Woiwoden Mircea zweimal und verfolgen ihn noch im

Oktober bis nach Siebenbürgen. Siegmund kehrt daraufhin zurück und beschließt für das nächste Jahr die Vertreibung der Türken aus dem rumänischen Lande. Die fremden Gäste überwintern in Kronstadt (Schiltberger!).

#### Zweites Jahr 1395.

\*Anfang April rücken die ungarischen Truppen und mit ihnen die fremden Gäste von Kronstadt aus über den Törzburger Paß in die Walachei ein, erobern Arges und Tirgovist zurück, nach schweren Kämpfen auch das dem bulgarischen Groß-Nikopoli (an der Donau) gegenüberliegende Klein-Nikopoli. Hernach säubern sie im Mai das ganze linke Donauufer bis Braïla von den Türken und deren Parteigängern. — Jäh unterbrochen werden die Operationen durch den Tod der Gemahlin Siegmunds. Dieser eilt mit dem gesamten Heer sofort heim und rückt am

\*21. Juni in Kronstadt ein. Von Juli bis September sind die fremden Kriegsleute zur Unterdrückung neuer Unruhen wieder in Südungarn (?). Vom September an aber beginnt eine zehnmonatige Friedenspause, die von den fremden Gästen in Ofen zugebracht wird.

#### Drittes Jahr 1396.

In der zweiten Hälfte des Juli (24. Juli?) bricht das »Kreuzheer«, das sich inzwischen aus dem westlichen Europa gesammelt hat, von Ofen auf und zieht über Temesvar zum Eisernen Tor. Unterhalb desselben findet am

\*18. August und den folgenden Tagen bei Kladovo der Donauübergang statt. Rasch werden nun Widdin und Orjechovo genommen, erst Nikopoli widersteht.

Am 24. August trifft der Sultan Bajasid selbst zum Entsatz ein und am folgenden Tage, dem

\*25. August wird die Entscheidungsschlacht geschlagen, vernichtend das christliche Heer. Unser Schiltberger wird schwer verwundet, gefangen genommen und endlich über Tirnova nach Adrianopel, wo er die Monate November/Dezember gefangen bleibt.

#### Viertes Jahr 1397.

Um die Jahreswende werden sämtliche Gefangenen nach Braïla übergeführt. Schiltberger wird noch im Laufe des Januar als Itschmioglan zum Dienste beim Padischah bestimmt, und zunächst in der Eigenschaft eines Fußläufers (paiky) überallhin begleiten. Wir haben ihn darum in der Folge stets in der nächsten Umgebung des Großherrn selbst zu suchen.

<sup>1)</sup> Vom 18. März 1394 datiert sein letztes Lebenszeichen in München. — <sup>2)</sup> Durch Vorsetzen eines \* sind direkt quellenmäßig belegbare Daten ausgezeichnet.

Im Februar zieht der Sultan persönlich ins Feld gegen seinen widerpenstigen Schwager Ali beg ibn Karaman. Er erobert Konia, nach der Ermordung seines Feindes und der Gefangennahme von dessen Familie auch Laranda und nimmt hierauf Besitz vom ganzen Reiche Karaman. — In seine Hauptstadt Brussa heimgekehrt, übersetzt er noch in der ersten Hälfte des April bei Skutari den Hellespont, legt den Grund zu dem Schlosse Gisedsche-Hissar und befiehlt die neuerliche Einschließung Konstantinopels. — Er selbst eilt mit einem Teile seines Heeres und seinem ganzen Gefolge (Schiltberger!) über Adrianopel nach Ostbulgarien, nimmt in Kaliakra die Huldigung des Fürsten entgegen, macht aber weiterhin im Mai einen Vorstoß über die Donau ins rumänische Land und wird von dem klugen Woiwoden Mircea bald wieder zurückgedrängt. Ohne seinen Plan indes weiter zu verfolgen, geht er wieder südwärts über Tirnova nach Adrianopel und von da nach Seres und Saloniki. Anfang Juni zieht er in dem eben von seinem Feldherrn Jakob beg eroberten Saloniki ein und nimmt offiziell Besitz von der Stadt. — Hierauf gehen er und sein Gefolge, ohne jeden längeren Aufenthalt, über Seres und Gallipoli nach Brussa zurück. — Dort sind inzwischen für die vornehmsten Gefangenen der Schlacht von Nikopoli die Lösegelder aus dem Abendland angekommen, und nun begehrt der Sultan mit den dadurch freigewordenen Edlen in größter Pracht vom 8. bis 30. Juni das mohammedanische Beiramfest. Zu gleicher Zeit wird Schiltberger, mit Sprache und Sitte des Landes einigermaßen bekannt, von dem gnädigen Padischah als Solak (besoldeter Reiter) ins Heer von Anatolien eingereiht und in der Hauptstadt garnisoniert. — Die größere Ungebundenheit dieser Stellung und wohl auch die verlockende Nähe des christlichen Konstantinopels verleiten ihn und sechzig gleichgesinnte Schicksalsgenossen zu einem kühnen Fluchtversuch. Der, im Laufe des Oktober ausgeführt, jedoch mißglückt: die Deserteure werden verfolgt, gefangen und eingekerkert.

Fünftes Jahr 1398.

Erst nach harter, neunmonatiger Gefangenschaft, am 7. Juni, zum Beiramfest des Jahres 800 der Hidschra, werden die Überlebenden (zwei sind im Kerker gestorben) der Freiheit zurückgegeben: sie werden wiederum als Solaks eingestellt, freilich nicht mehr in den Regimentern des Großherrn in Brussa, sondern sie werden nun dem Prinzen Soliman zugewiesen, dem ältesten Sohne des Sultans und gleichzeitig Statthalter von Aidin, Sarnchan und Denislü. Schon in dieser Eigenschaft nehmen sie von Juli bis September teil an einem Feldzug gegen Isfendiar von Kastamuni, dem Dschanik, Samsun und Osmandschik entrissen werden. Nach Schluß der Operationen, im September aber, begleiten sie Soliman in seine Statthalterschaft, wo sie abwechselnd in Manissa, Smyrna, Aidin und Denislü garnisonieren. — Schiltberger scheint seinen jungen, liebenswürdigen Herrn, von dem er übrigens auch mehr Sold erhält als von dem knauserigen Sultan, ganz eigentlich ins Herz eingeschlossen zu haben: auch von Fluchtgedanken ist er fortan völlig frei.

Sechstes Jahr 1399.

Prinz Soliman erhält im Frühjahr von seinem Vater den Befehl, die verworrenen Verhältnisse in dem Nachbarreich Siwas zu ordnen. Er marschiert daher im April mit 24000 Mann, darunter auch unser Schiltberger, quer durch Kleinasien dorthin, regelt, was zu regeln ist, und läßt alsdann den Sultan zur Besitznahme auch dieses großen Reiches ein. Dieser kommt wirklich im Juni nach und läßt sich huldigen. Dann aber macht er sich daran, nach alles, was ehemals zum Reiche Siwas gehört, sich jedoch während der letzten Herrschaft losgetrennt hat, mit Gewalt zurückzugewinnen. So zieht er im Juli vor Malatia, belagert es zwei Monate lang und nimmt es endlich ein. — Von den Belagerten gedungen, brechen unterdessen Stämme der »weißen Tataren« aus ihren Wohnsitzen im Taurus ins osmanische Reich und belagern Angora. Zu ihrer Vertreibung wird Soliman mit seinen Leuten abgeordnet (Schiltberger!), er bezwingt sie im August vor Angora. Anschließend an die Anfang September erfolgte Übergabe von Malatia werden nun die »weißen Tataren« im Taurusgebirge selbst aufgesucht und geköpft. — Beim weiteren Vordringen nach S fällt endlich im

Oktober/November das dem Stamme der Benu Ramazan gehörige Adana (nicht Adalia!) in die Hand der Osmanen. Damit ist der Ring der von Bajasid geplanten Neuerwerbungen geschlossen, und schon will er über die kilikischen Pässe heimkehren, als eine Gesandtschaft des jugendlichen ägyptischen Sultans Faradsch eintrifft und ihn um Hilfe bittet gegen innere Feinde des Reichs. — Bajasid beordert Anfang Dezember die 20000 Reiter des Soliman zur erbetenen Hilfeleistung; diese und unter ihnen Schiltberger reiten in Eile an der syrisch-palästinensischen Küste entlang nach Kairo, wo sie Ende Dezember eintreffen.

Siebentes Jahr 1400.

Im Januar/Februar vertreiben die türkischen Truppen die Aufrührer aus dem Nildelta und den Gegenden am Roten Meer. Am \*6. März beginnen alsdann die Operationen gegen Syrien, den eigentlichen Herd der Unruhen, mit dem Aufbruch des Heeres aus Kairo. Am \*16. März und entscheidend am \*20. März werden die Feinde in der Nähe von Gaza geschlagen. Ihre versprenkten Reste fliehen über Hebron, Jerusalem, Nazareth und die erst von Barkuk erbaute Jakobsbrücke nach Damaskus, gefolgt von den siegreichen Leuten des Sultans. Am \*28. März rücken sie bereits in Damaskus ein, und dann findet im Laufe des April ebendort das Strafgericht über die Schuldigen statt. Um den 1. Mai wird, gemeinsam mit den osmanischen Hilfsvölkern, der Rückmarsch angetreten, und es werden nun mit mehr Mühe als bei der Herkunft die auch den Muslims heiligen Stätten Palästinas besucht. Am \*22. Mai treffen sie wieder in Kairo ein und feiern einige Tage darauf mit dem Beiramfest zugleich auch das Siegesfest über die Feinde. Erst im Juli, auf dringende Vorstellungen Bajasids, verlassen die türkischen Reiter den gastlichen Boden Ägyptens. — Sie finden bei ihrer Rückkunft nach Kleinasien vieles verändert: der Schrecken Asiens, Timur, der hinkende Welteroberer, steht mit seinen wilden Scharen vor den Toren Siwas! Ehe noch Bajasid hinreichende Truppen gesammelt hat, um dem Feinde entgegenzutreten, fällt gegen Ende August Siwas, und Timur zieht nach SO wieder ab, hinterläßt aber an Stelle der vormem blühenden Stadt einen öden Trümmerhaufen. — Mit dem gesammelten Heere rückt Bajasid im Herbst nach Armenien vor, erobert Ersindschan und die Feste Kamacha am Eufrat. (Auch Schiltberger ist wieder bei dieser Expedition.) Noch um die Jahreswende kämpft Bajasid mit Timurs Sohn Miranschah.

Achtes Jahr 1401.

Im Frühjahr aus Armenien in die Standquartiere am Mäander zurückgekehrt, erhält nun Schiltberger mit den übrigen osmanischen Truppen Ruhe auf ein ganzes Jahr. Freilich ist jedem bewußt, daß es nur eine Ruhe vor dem Sturm ist. Mit begrifflicher Erregung werden deshalb, in gleicher Weise von den Offizieren wie den einfachen Soldaten, die Gerüchte besprochen, die fortlaufend über die Vorgänge in Syrien und Babylonien, über die Timurschen Siege und Greuelthaten im Lager einlaufen.

Neuntes Jahr 1402.

Timur erobert von seinen Winterquartieren im Kurtal aus im April zunächst Trapezunt. Bajasid schließt daraus, daß der drohende Einfall der wilden Horden vom Norden her, vom Gestade des Schwarzen Meeres aus, erfolgen solle. Er marschiert darum im Mai/Juni nach dem Beiramfest mit dem Aufgebot aller seiner Mannschaften (Schiltberger!) in die anscheinend schwer gefährdeten, seinem Sohne Mohammed als Statthalterschaft unterstehenden Länder: über Tschorum<sup>1)</sup> nach Amasia und endlich Tokat, wo er sich verschanzt. Aber Timur wirft im Juni/Juli, ohne Bajasids Stellung nur im geringsten zu beachten, auf der südlicheren Straße über Ersindschan, Siwas und Kaisarie alle seine Truppen ins Herz von Anatolien und schreitet Mitte Juli zur Belagerung von Angora. Bajasid ist nun gezwungen, seine östliche Position preiszugeben und seinerseits dem Feinde zu folgen. Beim Anrücken auf der Straße von Tschorum her bietet ihm am \*28. Juli nur wenig nordöstlich von Angora Timur die Schlacht an: nach gewaltigem Ringen fällt der Sieg an Timur, und der Sultan selbst wird gefangen. Das gleiche Schicksal widerfährt auch unserm Schiltberger: er wird gefangen; aber er wechselt damit nur den Herrn, und wie er bisher Solak war im Dienste des osmanischen Sultans, so wird er jetzt Reiter im Heere des hinkenden Welteroberers, des Herrn von Iran und Turan, und neue, weite Welten tun sich ihm auf.

<sup>1)</sup> Oder Tschawräw, bei Schiltb. ed. Langmantel 54: Zeprem.